

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Lisa Williamson

Zusammen werden wir leuchten

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Eins

David

Als ich acht Jahre alt war, sollten wir in der Schule aufschreiben, was wir einmal werden wollen. Unsere Lehrerin ging in der Klasse herum, und jeder musste aufstehen und vorlesen, was er geschrieben hatte. Zachary Olsen wollte Profi-Fußballer werden und Lexi Taylor Schauspielerin. Harry Beaumont war sich sicher, dass er Premierminister wird. Simon Allen wollte Harry Potter sein, und zwar so sehr, dass er sich im Schuljahr davor mit der Handarbeitsschere einen Blitz auf die Stirn gekratzt hatte.

Nichts von alldem interessierte mich.

Ich hatte geschrieben:

Ich möchte ein Mädchen sein.

Zwei

Meine »Geburtstagsgäste« singen *Happy Birthday*. Es hört sich nicht besonders toll an.

Meine kleine Schwester Livvy singt kaum mit. Sie ist elf und hat bereits beschlossen, dass familiäre Geburtstagsfeiern todpeinlich sind. Also überlässt sie es Mum und Dad, das Lied zu Ende zu singen. Mums durchdringender Sopran passt so gar nicht zu Dads tiefem Bass. Es klingt derartig falsch, dass unser Hund Phil in seinem Korb aufsteht und sich mitten im Lied davonschleicht. Ich kann es ihm nicht übelnehmen, die ganze Feier ist ziemlich deprimierend. Sogar die blauen Ballons, die Dad den ganzen Morgen über aufgeblasen hat, sehen traurig aus, besonders die, auf denen mit schwarzem Filzstift »Endlich vierzehn!« geschrieben steht. Ich bin nicht einmal sicher, ob dieses kümmerliche Spektakel überhaupt als Feier durchgeht.

»Wünsch dir was!«, fordert Mum mich auf. Sie hält die Torte leicht schräg, damit ich nicht merke, dass sie schief ist. Obendrauf steht in roter Buttercreme »Happy Birthday David!« Das »day« in »Birthday« ist ziemlich gequetscht, weil sie dafür zu wenig Platz eingeplant hatte. Um den Rand stehen vierzehn blaue Kerzen, deren Wachs auf die Buttercreme tropft.

»Beeil dich!«, drängt Livvy.

Aber ich lasse mich nicht drängen. Ich will den Moment genießen. Ich beuge mich nach vorn, streiche mir das Haar hinter die Ohren

und schließe die Augen. Dabei blende ich Livvys Nölen und Mums aufmunternde Worte aus, genau wie Dads Rumhantieren an seiner Kamera, und plötzlich klingt alles irgendwie gedämpft und weit weg. Es ist so, wie wenn man den Kopf in der Badewanne unter Wasser hat.

Ich warte ein paar Sekunden, bevor ich meine Augen öffne und die Kerzen alle auf einmal ausblase. Die anderen klatschen. Dad lässt einen Partykracher los, der aber gar nicht richtig kracht, und noch bevor er einen zweiten aus der Packung geholt hat, hat Mum bereits die Vorhänge geöffnet und begonnen, die Kerzen vom Kuchen zu nehmen. Der Moment ist vorbei.

»Was hast du dir denn gewünscht? Ich wette, was total Blödes«, sagt Livvy abfällig und dreht eine Strähne ihres goldbraunen Haars um den Mittelfinger.

»Er darf es nicht verraten, Dummchen, sonst geht es ja nicht in Erfüllung«, sagt Mum und bringt die Torte in die Küche, um sie anzuschneiden.

»Genau«, sage ich und strecke Livvy die Zunge heraus. Sofort streckt sie mir umgekehrt ihre heraus.

»Wo sind noch mal deine zwei Freunde?«, fragt sie und betont »zwei« ganz besonders.

»Hab ich doch schon gesagt, Felix ist in Florida und Essie in Leamington Spa.«

»Wie schade«, kommentiert Livvy ohne jegliches Mitgefühl. »Dad, wie viele Gäste hatte ich noch mal an meinem elften Geburtstag?«

»Fünfundvierzig. Alle auf Rollerskates. Die Hölle auf Erden«, antwortet Dad grimmig, holt die Speicherkarte aus der Kamera und steckt sie in seinen Laptop.

Das erste Foto, das auf dem Bildschirm erscheint, zeigt mich

auf meinem Ehrenplatz am Tische, mit einem überdimensionalen »Birthday Boy«-Anstecker und einem spitzen Partyhütchen. Meine Augen sind halb geschlossen, und meine Stirn glänzt.

»Dad«, stöhne ich. »Muss das jetzt wirklich sein?«

»Ich will nur schnell die roten Augen wegmachen, bevor ich deiner Oma die Fotos maile«, sagt er, während er wild klickt. »Sie hat es so bedauert, dass sie nicht kommen konnte.«

Das stimmt gar nicht. Granny hat mittwochs immer ihren Bridge-Abend, den sie für niemanden ausfallen lässt, schon gar nicht für ein Enkelkind, das nicht zu ihren Lieblingen gehört. Livvy ist Grannys Lieblingsenkel. Eigentlich ist Livvy von allen der Liebling. Mum hatte auch Tante Jane und Onkel Trevor eingeladen, samt meiner Cousine Keira und Cousin Alfie. Aber Alfie ist diesen Morgen mit Flecken am Oberkörper aufgewacht, was die Windpocken sein könnten. Also haben sie sich entschuldigt, und wir vier durften allein »feiern«.

Mum kommt mit der aufgeschnittenen Torte ins Wohnzimmer zurück und stellt sie auf den Tisch.

»Seht euch nur an, was alles übriggeblieben ist«, sagt sie mit gerunzelter Stirn, während sie die Berge von kaum angerührtem Essen mustert. »Wir können wahrscheinlich noch bis Weihnachten Wurstbrötchen und Cremeschnitten essen. Ich hoffe nur, ich habe genug Frischhaltefolie.«

Na toll. Ein Kühlschrank voller Essen, um mich daran zu erinnern, wie unbeliebt ich bin.

Nach der Torte und einem Frischhaltefolienexzess gibt es die Geschenke. Von Mum und Dad bekomme ich einen neuen Rucksack für die Schule, die *Gossip-Girl*-DVD-Box und Geld – hundert Pfund. Von Livvy eine Packung Schokoriegel und ein glänzendes rotes Case für mein iPhone.

Dann sitzen wir alle auf dem Sofa und schauen uns einen Film an, der *Ein voll verrückter Freitag* heißt. Darin geht es um eine Mutter und eine Tochter, die einen verzauberten Glückskeks essen, durch den sie auf magische Weise für einen Tag die Körper tauschen. Natürlich lernt jede von ihnen vor dem unvermeidlichen glücklichen Ende eine Lektion, und ungefähr zum hundertsten Mal diesen Sommer bedauere ich, dass mein Leben nicht einmal annähernd dem Plot eines fröhlichen Teenie-Films ähneln kann. Dad schläft nach der Hälfte ein und fängt an, laut zu schnarchen.

In dieser Nacht kann ich nicht schlafen. Irgendwann gewöhnen sich meine Augen an die Dunkelheit, so dass ich die Umrisse meiner Poster an der Wand erkennen kann und den winzigen Schatten einer Stechmücke, die an der Decke hin und her huscht.

Ich bin vierzehn, und langsam läuft mir die Zeit davon.

Drei

Es ist der letzte Freitag der Sommerferien. Am Montag muss ich wieder in die Schule. Seit genau neun Tagen bin ich vierzehn Jahre alt.

Ich liege auf dem Sofa und habe die Vorhänge zugezogen. Mum und Dad sind bei der Arbeit, und Livvy ist bei ihrer besten Freundin. Ich sehe mir eine alte Folge von *America's Next Top Model* an und balanciere eine Packung Schokokekse auf dem Bauch. Tyra Banks hat Ashley gerade gesagt, dass sie nicht *America's Next Top Model* werden wird. Ashley ist in Tränen aufgelöst. All die anderen Mädchen umarmen sie, obwohl sie sich die ganzen Folgen hindurch darüber ausgelassen haben, wie sehr sie Ashley hassen und sie loswerden wollen. Das Leben in der Topmodel-Villa ist brutal.

Ashleys Tränenausbruch wird jäh unterbrochen durch das Geräusch eines Schlüssels, der in unserer Haustür gedreht wird. Ich setze mich auf und stelle die Kekspackung auf den Couchtisch.

»David, ich bin zu Hause«, ruft Mum.

Sie ist früher von ihrem Meeting zurück.

Ich runzle die Stirn, während ich höre, wie sie ihre Schuhe abstreift und ihre Schlüssel mit einem Klappern in der Schale neben der Tür landen. Schnell schnappe ich mir die Häkeldecke, die immer am Sofa liegt, und ziehe sie hoch bis zum Kinn, gerade noch rechtzeitig, bevor Mum ins Wohnzimmer kommt.

Sofort verzieht sie das Gesicht.

»Was?«, frage ich und wische mir die Kekskrümel vom Mund.

»Vielleicht solltest du mal die Vorhänge öffnen, David«, sagt sie, die Hände in die Seiten gestemmt.

»Aber dann kann ich den Bildschirm nicht mehr richtig sehen.«

Sie ignoriert meine Antwort und marschiert hinüber zum Fenster, um die Vorhänge aufzuziehen. Die späte Nachmittagssonne durchflutet den Raum und lässt die Luft staubig aussehen. Ich krümme mich auf dem Sofa und halte mir die Hand vor meine Augen.

»Ach, um Himmels willen, David«, sagt Mum. »Du bist doch kein Vampir.«

»Wer weiß«, murre ich.

Sie seufzt.

»Schau mal«, sagt sie und deutet zum Fenster. »Es ist richtig schön draußen. Willst du mir wirklich erzählen, dass du lieber den ganzen Tag im Dunkeln auf dem Sofa liegst?«

»Absolut.«

Sie mustert mich mit schmalen Augen, bevor sie sich neben meinen Füßen an den Rand des Sofas setzt.

»Kein Wunder, dass du so bleich bist«, sagt sie und fährt mit dem Finger an meinem nackten Fuß entlang. Ich stoße ihre Hand weg.

»Wäre es dir lieber, wenn ich den ganzen Tag in der Sonne liege und Hautkrebs bekomme?«

»Nein, David«, erwidert sie seufzend. »Lieber wäre es mir, wenn du mit deinen Sommerferien etwas anfangen würdest, statt den ganzen Tag zu Hause zu bleiben und dir irgendwelchen Mist anzuschauen. Und wenn du nicht fernsiehst, dann verkriechst du dich in deinem Zimmer und sitzt am Computer.«

Das Telefon klingelt. Gerettet! Als Mum aufsteht, bleibt die Decke

an ihrem Ring hängen. Ich greife danach, doch es ist zu spät, Mum mustert mich bereits mit einem fragenden Gesichtsausdruck.

»David, hast du etwa mein Nachthemd an?«

Es ist das Nachthemd, das Mum bei Livvys Geburt im Krankenhaus dabei hatte. Ich glaube nicht, dass sie es seitdem noch einmal getragen hat. Mum und Dad schlafen normalerweise nackt. Ich weiß das, weil ich ihnen schon oft genug mitten in der Nacht auf dem Treppenabsatz begegnet bin, um einen Schaden fürs Leben zu bekommen.

»Ich dachte, das ist angenehm kühl«, sage ich schnell. »Du weißt schon, wie diese langen weißen Tuniken der arabischen Männer.«

»Hmmm«, sagt Mum.

»Du solltest vielleicht rangehen«, sage ich und nicke Richtung Telefon.

Ich behalte das Nachthemd beim Abendessen an, weil ich denke, es ist dann weniger verdächtig.

»Du siehst ja total gestört aus«, sagt Livvy voller Abscheu.

»Also bitte, Livvy«, mahnt Mum.

»Aber es stimmt doch!«, protestiert Livvy.

Mum und Dad tauschen Blicke aus. Ich konzentriere mich voll und ganz darauf, Erbsen auf meiner Gabel zu balancieren.

Nach dem Essen gehe ich nach oben. Ich hole die Liste heraus, die ich am Anfang der Sommerferien gemacht habe, und breite sie vor mir aus, während ich im Schneidersitz auf dem Bett sitze.

To-do-Liste für den Sommer von David Piper:

- Mein Haar lang genug für einen Pferdeschwanz wachsen lassen
- Jede Staffel von *Project Runway – Designer gesucht* in chronologischer Reihenfolge ansehen
- Dad beim Wii-Tennis schlagen
- Phil das Tanzen beibringen, damit wir nächstes Jahr bei der Talentshow mitmachen und 250000 Pfund gewinnen können.
- Meine Facharbeit für Geographie fertigschreiben
- Es Mum und Dad erzählen

Eine einzige geniale Woche lang konnte ich mein Haar zu einem Mini-Pferdeschwanz zusammenkriegen. Doch die Schulvorschriften besagen, dass die Haare der Jungen nur bis zum Kragen gehen dürfen, also hat Mum mich letzte Woche zum Friseur geschickt. Punkt zwei und drei habe ich schon mit Leichtigkeit während der ersten beiden Ferienwochen geschafft. Dass Punkt vier nicht zu schaffen ist, habe ich schnell gemerkt. Unser Hund Phil ist nicht gerade für das Showbusiness geboren.

Fünf und sechs habe ich immer wieder aufgeschoben. Nummer sechs habe ich reichlich geübt. Ich habe eine ganze Rede vorbereitet. In Gedanken sage ich sie immer wieder auf, zum Beispiel, wenn ich unter der Dusche stehe. Ich flüstere sie auch in die Dunkelheit, wenn ich nachts im Bett liege. Kürzlich habe ich sie sogar meinen alten Spielgefährten, dem Teddybären und der Meerjungfrau-Barbie, vortragen. Sie waren *sehr* verständnisvoll.

Ich habe auch versucht, alles aufzuschreiben. Wenn meine Eltern bei mir rumschnüffeln würden, könnten sie in meinen Schreibtischschubladen jede Menge unvollendeter Entwürfe finden. Letzte Woche habe ich einen Brief sogar zu Ende geschrieben. Nicht nur das,

ich hätte ihn beinahe unter der Schlafzimmertür meiner Eltern durchgeschoben. Ich kauerte vor dem schmalen Lichtstreifen auf dem Boden und lauschte, wie sie hin und her gingen und sich bettfertig machten. Nur noch ein Stupser mit dem Finger, und es wäre geschehen: Mein Geheimnis würde dort auf dem Teppich liegen und wäre endlich enthüllt. Doch in diesem Moment war meine Hand wie gelähmt. Am Ende schaffte ich es doch nicht und rannte zurück in mein Zimmer. Den Brief hatte ich immer noch in der Hand, mein Herz klopfte wie rasend in meiner Brust.

Mum und Dad halten sich für ziemlich cool und aufgeschlossen, nur weil sie einmal die *Red Hot Chili Peppers* live gesehen und bei der letzten Wahl grün gewählt haben, aber ich bin mir da nicht so sicher. Als ich jünger war, hörte ich sie manchmal über mich reden, wenn sie dachten, ich bekäme es nicht mit. Sie sprachen mit gedämpfter Stimme und versicherten einander, dass alles nur »eine Phase« sei, aus der ich »herauswachsen« würde. So, wie man vielleicht über ein Kind spricht, das nachts ins Bett macht.

Essie und Felix wissen natürlich Bescheid. Wir drei erzählen einander alles. Deshalb war dieser Sommer auch so hart. Weil ich nicht mit ihnen reden konnte, hatte ich an manchen Tagen das Gefühl, ich müsste platzen. Aber dass Essie und Felix es wissen, reicht nicht. Damit irgendetwas passieren kann, muss ich es Mum und Dad erzählen.

Morgen. Ich werde es ihnen auf jeden Fall morgen sagen.

Gleich nachdem ich meine Geo-Arbeit fertig habe.